Originalveröffentlichung in: Joachim Hamm und Jörg Robert (Hg.), Unterwelten. Modelle und Transformationen (Würzburger Ringvorlesungen 9), Würzburg 2014, S. 6–28

Elysische Gefilde und Orte der Schrecknisse

Die Fahrt des Sonnengottes durch die Unterwelt nach den altägyptischen Unterweltsbüchern[1]

von Martin Andreas Stadler

1. Der altägyptische Jenseitsglaube

„Die Ägypter glaubten an ein Leben nach dem Tode." Dieser Satz drückt eine Binsenweisheit aus, die wohl jedem Kind bekannt ist. Von der Wahrheit der Binsenweisheit legen Gräber, Grabbeigaben, Totenbücher und Mumien ein beredtes Zeugnis ab. Die erschlagende Menge der archäologischen Hinterlassenschaften aus dem funerären Bereich prägt das gängige Bild vom Alten Ägypten.

„Die Ägypter glaubten an ein Leben nach dem Tode." Der Satz trifft also sicherlich das Richtige, lässt aber natürlich eine Reihe von Fragen unbeantwortet. Woher beziehen wir unser Wissen über die ägyptische Toten-

[1] Bevor wir uns in die altägyptische Unterwelt begeben, sei eine Vorbemerkung gestattet. Sie richtet sich an Ägyptologen: Dieser Aufsatz ist aus meinem Beitrag zur Ringvorlesung *Höllenfahrten* im Wintersemester 2011/12 an der Universität Würzburg hervorgegangen, der hier in gedruckter Form verewigt wird. Der Vortrag war für ein Publikum ohne ägyptologische Vorkenntnisse bestimmt und erhob insofern den Anspruch, voraussetzungslos das Thema ebensolchen Zuhörern nahezubringen. Ich habe mich entschlossen, demgegenüber die Druckfassung nicht grundsätzlich zu ändern, außer in den Fußnoten Einstiegsliteratur für diejenigen zu zitieren, die mehr wissen wollen. Diese meine Vorbemerkung ist somit eine ausdrückliche Ermutigung und Einladung an ägyptologische Laien weiterzulesen, während ich keinem Ägyptologen böse bin, wenn er sich an dieser Stelle wieder von uns verabschiedet, nachdem nicht mit neuen Forschungserkenntnissen und Detaildiskussionen zu rechnen ist.
Artikel in Standardnachschlagewerken des Faches, wie Wolfgang Helck u.a. (Hg.): Lexikon der Ägyptologie, 7 Bde., Wiesbaden 1975–1992, und nun im Aufbau begriffen Jacco Dieleman / Willeke Wendrich (Hg.): UCLA Encyclopedia of Egyptology. Open version, http://escholarship.org/uc/nelc_uee, Los Angeles CA 2008ff., werden grundsätzlich nicht zitiert, es sei denn, das Lemma gibt keinen Hinweis auf die Inhalte, die hier relevant sein können.

religion? Seit wann ist der Glaube nachzuweisen? Wandelt er sich oder bleibt er über fast 4000 Jahre unverändert gleich?
Wo glaubten die Ägypter, dass dieses Leben nach dem Tode stattfand? Wo lag das ägyptische Jenseits? Im Himmel? Unter der Erdoberfläche? Und schließlich: Wie stellten sich die Ägypter die jenseitige Existenz konkret vor? Stets so wie in Abb. 1, dem Bild vom Opfergefilde, das in der Ägyptologie in griechenlandtümlerischer Weise auch die elysischen Gefilde genannt wird?[2] Hier tragen die Bäume reiche Frucht. Hier ist es eine reine Freude zu ernten, denn Getreide wächst im Überfluss. Hier befindet man sich in der Gesellschaft der Götter. Dies, so die weitverbreitete Meinung, sei mit dem Satz „Die Ägypter glaubten an ein Leben nach dem Tode" gemeint.

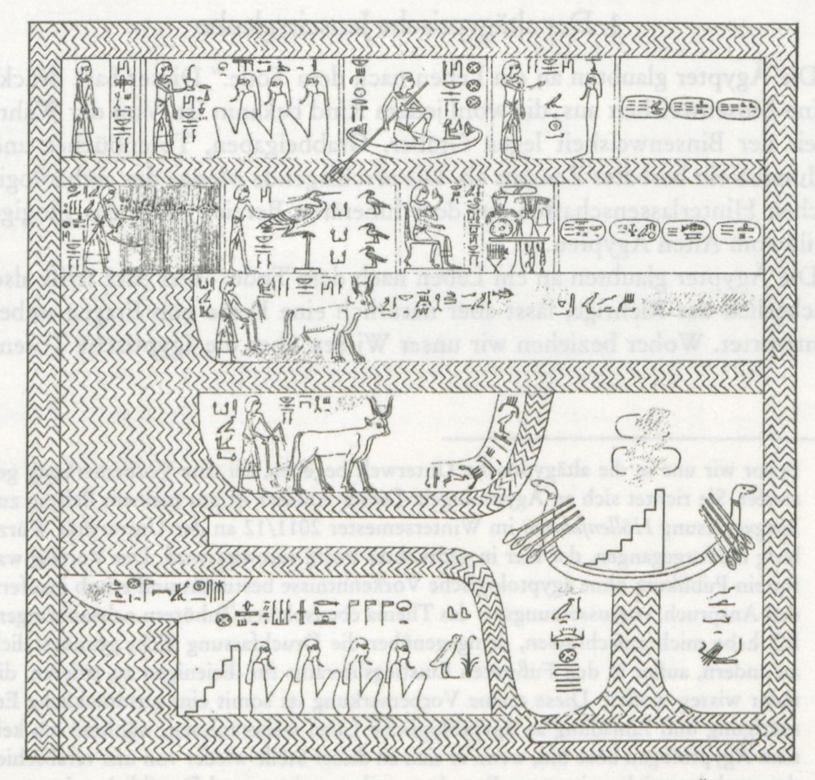


Abb. 1: Vignette zu *Totenbuch* Kap. 110: Die ‚elysischen Gefilde' Ägyptens.

[2] Judith Gesellensetter: Das Sechet-Iaru. Untersuchungen zur Vignette des Kapitels 110 im Ägyptischen Totenbuch, Dissertation Würzburg 1997, http://opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de/volltexte/2002/375/ [Aufruf 15.11.2013].

Aber die Herausstellung dieses Satzes als Binsenweisheit lässt schon ahnen, dass alles nicht so einfach ist, wie es zunächst scheint. In meinem Beitrag möchte ich vielmehr versuchen, ein etwas differenzierteres Bild zu vermitteln. Dabei werden wir in drei Schritten vorgehen: Im ersten gebe ich einen historischen Abriss der ägyptischen Totenreligion und führe in die wichtigsten Textquellen ein. Im zweiten werde ich die Beschreibung der Welt der Toten nach den sogenannten Unterweltsbüchern der Ägypter ins Zentrum der Betrachtung rücken, weil deren Bilder durch die Königsgräber jedem Ägypten-Touristen bekannt sind, diese aber kaum in das Bewusstsein eindringen und ein gänzlich anderes Bild als das der *elysischen Gefilde* vermitteln. Im dritten und letzten Schritt werde ich noch den Versuch einer Synthese wagen: Wie passen die unterschiedlichen Jenseitsbilder zusammen?

2. Ein historischer Abriss der ägyptischen totenreligiösen Texte

Die altägyptische Kultur ist eine ausgeprägte Schriftkultur, und auch die Religion kommt nicht ohne Schrift aus. Im Gegensatz zu den Religionen mit einer verbindlichen, kanonischen Schrift, auf der alles basiert, wie die jüdische Thora, die christliche Bibel oder wie der Qur'ān des Islam, ist die altägyptische Religion jedoch keine Schriftreligion. Dennoch ist es Ägypten, das das älteste Corpus religiöser Texte der Menschheit überhaupt hervorgebracht hat. Dieses ist unter dem Begriff *Pyramidentexte* bekannt.[3] Die Eliten des Alten Reiches (ca. 2682–2191 v. Chr.) ließen sich indes zwar in häufig reich dekorierten Gräbern beisetzen, die uns Szenen des Alltags zeigen. Doch schweigen sich die beigeschriebenen Texte darüber aus, wie diese Szenen mit einem Leben nach dem Tod zusammenhängen. Sie beschreiben entweder das, was zu sehen ist, oder geben wie in einem antiken Comic die Unterhaltungen der Dargestellten wieder. Mitunter Beschimpfungen der Arbeiter oder rüde Befehlserteilungen müssen wir da lesen.[4] Es ist eine reine Hypothese, hier würde für ein jenseitiges Leben alles dargestellt, was benötigt wird: Diener, Opfergaben, reichliche Ernte

---

[3] Kurt Sethe: Die Altaegyptischen Pyramidentexte, 4 Bde, Leipzig, ND Darmstadt 1908–1922, 1960; ders.: Übersetzung und Kommentar zu den altägyptischen Pyramidentexten, 6 Bde., Hamburg 1935–1939, 1962; Raymond O. Faulkner: The Ancient Egyptian Pyramid Texts. Translation into English, Oxford 1969; James Peter Allen: The Ancient Egyptian Pyramid Texts. Edited by Peter Der Manuelian, Leiden, Boston 2005; Claude Carrier: «Textes des pyramides» de l'Égypte ancienne, Paris 2009–2010.

[4] Adolf Erman: Reden, Rufe und Lieder auf Gräberbildern des Alten Reiches, Berlin 1919; Hartwig Altenmüller: Die Reden und Rufe beim Dreschen in den Gräbern des Alten Reiches, in: Betsy Morrell Bryan / David Lorton (Hg.): Essays in Egyptology in honor of Hans Goedicke, San Antonio 1994, S. 9–24.

und fröhliche Familienfeste. Es ist freilich schwer vorstellbar, dass etwas anderes gemeint sein könnte, denn aus den Inschriften geht trotz allem hervor, dass es Rituale und zugehörige Rezitationstexte gab, die den Verstorbenen zu einer jenseitigen Existenz eines *Ach* „Verklärten" transfigurierten.[5] Es ist versucht worden, das Layout der Reliefszenen einiger Grabkapellen der Elite mit den *Pyramidentexten* zu korrelieren und daraus Indizien für die Vermutung abzuleiten, auch die Gräber der Beamten seien von den darin zum Ausdruck kommenden Ideen wesentlich geprägt worden.[6] Allerdings ist der Befund disparat und stützt diese These insofern nur eingeschränkt.

Über die Todeswelt der Könige des Alten Reichs können wir uns hingegen durch die architektonischen Hinterlassenschaften, die Pyramiden und die sie umgebenden Totenkultanlagen, ein eindrückliches Bild verschaffen.[7] In den unterirdischen Kammern unter der Stufenpyramide oder im sogenannten Südgrab des Djoser (ca. 2665–2645 v. Chr.) in Saqqara sehen wir auf einem Relief den König beim Kultlauf, den er im Leben bei seinem Thronjubiläum nach 30 Jahren, dem sogenannten Sed-Fest, vollführen musste (Abb. 2).[8] Das gesamte Fest hatte die Funktion, den Inhaber des Königtums rituell rundherum zu erneuern, weshalb Inthronisation und Thronjubiläum ähnliche Zeremonien beinhaltet haben mögen.[9] Die Darstellung eines Kultlaufs im Kontext des Königsgrabes wird demnach als Symbol für die Verjüngung des verstorbenen Königs im Jenseits stehen.

---

5 Mark Smith: Democratization of the Afterlife, in: Jacco Dieleman / Willeke Wendrich (Hg.): UCLA Encyclopedia of Egyptology. Open version, http://escholarship.org/uc/nelc_uee, Los Angeles CA 2009.

6 John Burn: The Pyramid Texts and Tomb Decoration in Dynasty Six. The Tomb of Mehu at Saqqara, in: The Bulletin of the Australian Centre for Egyptology 22 (2011), S. 17–34.

7 Rainer Stadelmann: Die ägyptischen Pyramiden. Vom Ziegelbau zum Weltwunder, Mainz am Rhein ²1991, S. 35–72; ders.: Origins and Development of the Funerary Complex of Djoser, in: Peter Der Manuelian (Hg.): Studies in honor of William Kelly Simpson, Bd. 2, Boston 1996, S. 787–800; Dieter Arnold: Royal Cult Complexes of the Old and Middle Kingdoms, in: Byron Esely Shafer / Dieter Arnold (Hg.): Temples of ancient Egypt, Ithaca, N.Y 1997, S. 31–85, hier S. 40–45; Florence Dunn Friedman: The underground relief panels of King Djoser at the Step Pyramid complex, in: Journal of the American Research Center in Egypt 32 (1995), S. 1–42; dies.: Notions of Cosmos in the Step Pyramid Complex, in: Peter Der Manuelian (Hg.): Studies in honor of William Kelly Simpson, Boston 1996, S. 337–352.

8 Friedman: The underground relief panels, S. 1–42; dies.: Notions of Cosmos, S. 337–352.

9 Martin Andreas Stadler: Die Krönung der Ptolemäer zu Pharaonen, in: Würzburger Jahrbücher für die Altertumswissenschaft Neue Folge 36 (2012), S. 59–94.

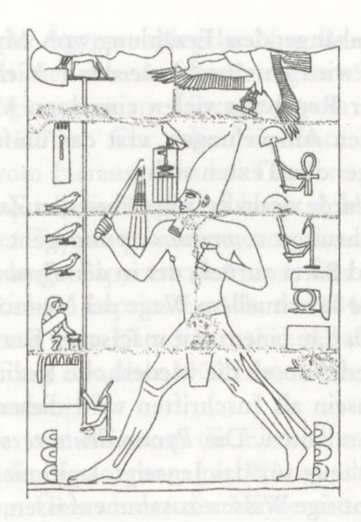


Abb. 2: Djoser beim Kultlauf. Zentrales Relief unter der Stufenpyramide.

Zum königlichen Totenkult liegt außerdem ein umfangreiches Textcorpus vor, eben die bereits genannten *Pyramidentexte*. Auszüge daraus wurden erstmals in der Pyramide des Unas (ca. 2342–2322 v. Chr.), des letzten Königs der 5. Dynastie, auf den Wänden der Kammern dieses Grabmonuments in Saqqara als Inschriften eingemeißelt. Die Nachfolger des Unas taten es diesem gleich und ließen die Kammern ihrer Pyramiden ebenso mit Sprüchen aus dem Corpus der *Pyramidentexte* versehen. Es handelt sich dabei allerdings nicht um eine starre, in jeder Pyramide seit Unas identisch wiederholte Spruchsammlung, sondern um je nach Pyramide sehr stark variierende individuelle Fassungen. Diese Varianz, die unserem Verständnis einer kanonischen, unveränderlichen heiligen Schrift widerspricht, ist schwierig zu erklären. So sind heute insgesamt 759 Sprüche unterschiedlicher Länge belegt, während in der Pyramide des Unas nur 228 Sprüche auf die Wände der Kammern und Gänge gemeißelt wurden. Die Ägypter zogen es also offenbar vor, aus einem Textfundus zu schöpfen, weshalb es möglich ist, dass jeder König sich individuell aus einem größeren, vermutlich auf Papyrusrollen verzeichneten Corpus seine eigene Fassung zusammenstellte.[10] Wer nun die *Pyramidentexte* aufschlägt und

[10] Andererseits ist auch die Auffassung vertreten worden, die *Pyramidentexte* hätten sich systematisch erweitert: Joseph A. Styles: The Problem of Order in the Pyramid Texts. A Quantitative Approach, in: Journal of the American Research Center in Egypt 42 (2005–2006), S. 13–32. Zur Verteilung auf den Wänden James Peter Allen: Reading a Pyramid, in: Catherine Berger u.a. (Hg.): Hommages à Jean Leclant, Bd. 1, Kairo 1994, S. 5–28, der jedoch von Harold M. Hays: Unreading the Pyramids,

nach einer zusammenhängenden Erzählung von Mythen oder des Jenseitsschicksals sucht, wird enttäuscht werden.[11] Vielmehr muss sich der moderne Leser in der Regel aus vielen einzelnen Mosaiksteinchen, d.h. hier und da verstreuten Anspielungen, erst das umfassende Konzept rekonstruieren, das hinter den Texten steht.

In der Ägyptologie wurde deshalb lange über den Zweck der *Pyramidentexte* diskutiert: Die heutige *communis opinio* geht auf den Münchener Ägyptologen Winfried Barta zurück, der in den *Pyramidentexten* die Sprüche erkennt, durch die auf rituellem Wege der Verstorbene zu einem Verklärten, ägyptisch *Ach*, d.h. einem mit magischer Kraft ausgestatteten Totengeist wird.[12] Entweder durch die wiederholte Rezitation der Texte oder das bloße Vorhandensein als Inschriften wird dieser Zustand eines *Ach*-Geistes erreicht und erhalten. Die *Pyramidentexte* sind demnach gemäß Barta das nötige Rüstzeug für das Jenseits, legitimieren den toten König als Gott, weil sie das nötige Wissen zusammenfassen, und stellen eine Jenseitsbiographie dar, d.h. sie beschreiben das Wesen und die Handlungen des absolut willensfreien Grabherren nach seinem Tode.

Das setzt sich so in den *Sargtexten* fort.[13] Während im Alten Reich die Pyramidentexte exklusiv aus dem königlichen Kontext überliefert (aber ihm wohl nicht zum exklusiven Gebrauch vorbehalten) waren, so kam es offenbar im Verlauf der Ersten Zwischenzeit und dann im Mittleren Reich (ca. 2119–1700 v. Chr.), dass auch die nicht-königlichen Eliten die Pyramidentexte in Auszügen auf ihre Särge schrieben.[14] Wie der König wünscht auch der Normalsterbliche, zum Himmel aufzusteigen. Dazu kamen neue Sprüche vor allem magischer Natur, die helfen sollten, die Gefahren des Jenseits (zunehmend im Westen lokalisiert) zu überwinden,

---

in: Bulletin de l'Institut Français d'Archéologie Orientale du Caire 109 (2009), S. 195–220 widerlegt wurde.

11 Vgl. die Zusammenfassung der Diskussion zu einer Deutung dieses Befundes bei Martin Andreas Stadler: Weiser und Wesir. Studien zu Vorkommen, Rolle und Wesen des Gottes Thot im ägyptischen Totenbuch, Tübingen 2009, S. 54–64.

12 Winfried Barta: Die Bedeutung der Pyramidentexte für den verstorbenen König, München, Berlin 1981. Vgl. auch Harold M. Hays: Old Kingdom Sacerdotal Texts, in: Jaarbericht van het Vooraziatisch-Egyptisch Genootschap Ex Oriente Lux Leiden 41 (2009), S. 47–94; ders: The organization of the Pyramid Texts. Typology and disposition. 2 Bde. (= Probleme der Ägyptologie, 31), Leiden [u.a.] 2012.

13 Adriaan de Buck / Alan Henderson Gardiner: The Egyptian Coffin Texts, 7 Bde., Chicago 1935, 1938, 1947, 1951, 1954, 1956, 1961; Raymond Oliver Faulkner: The Ancient Egyptian Coffin Texts, 3 Bde., Warminster 1973, 1977, 1978; Paul Barguet: Les Textes des Sarcophages égyptiens du Moyen Empire, Paris 1986; Claude Carrier: Textes des sarcophages du Moyen Empire égyptien, 3 Bde., Paris 2004.

14 James Peter Allen: Middle Kingdom copies of Pyramid Texts. The Egyptian Coffin Texts 8, Chicago, Ill. 2006.

und die die Ängste der Ägypter spiegeln. Nur diese neuen Texte werden von den Ägyptologen nach dem Aufzeichnungsort *Sargtexte* genannt.[15]
Aus den *Sargtexten* ging nun am Übergang vom Mittleren Reich zum Neuen Reich (1550–1070 v. Chr.) das *Totenbuch* hervor, das eigentlich den Titel „Sprüche vom Herausgehen bei Tage“ trägt. Die nunmehr etwa 200 Sprüche oder Kapitel, die wiederum hauptsächlich auf den *Sargtexten* beruhen, sind v.a. auf Papyri überliefert, von denen die längsten Handschriften über 20 m lange Papyrusrollen sind. Der moderne Titel *Totenbuch* geht auf Carl Richard Lepsius zurück, der 1842 einen Turiner Papyrus publizierte.[16] Es war vom 17. vorchristlichen Jahrhundert bis mindestens in das 4. Jh. v. Chr., also über 1300 Jahre in Gebrauch, aber ebenfalls keine starre Textsammlung.[17]
Im *Totenbuch* geht es vor allem um die Einweihung in die Geheimnisse der Unterwelt und die Versorgung mit Wissen über die Unterwelt. Es sind also Sprüche zum Überwinden der Hindernisse, die einem Toten auf dem Weg ins Jenseits begegnen können. Dieses Wissen war vor allem mythologisches Wissen und – kaum davon zu trennen – Kenntnis um die korrekten Ritualausführungen. Einen Eindruck vom Zweck und der Verknüpfung mit dem mythologischen Bereich gibt die Einleitung des 17. Spruches:

---

[15] Vgl. die Aufsätze in Susanne Bickel (Hg.): Textes des Pyramides & Textes des Sarcophages. D'un monde à l'autre. Actes de la Table Ronde Internationale «Textes des Pyramides Versus Textes des Sarcophages», IFAO, 24–26 septembre 2001, Kairo 2004, hier Bd. 139; gewisse Skepsis dazu bei Smith: Democratization of the Afterlife.

[16] Carl Richard Lepsius: Das Todtenbuch der Ägypter nach dem hieroglyphischen Papyrus in Turin mit einem Vorworte zum ersten Male hg. von Richard Lepsius, Leipzig 1842.

[17] Édouard Naville: Das Aegyptische Todtenbuch der XVIII. bis XX. Dynastie aus verschiedenen Urkunden zusammengestellt, 2 Bde., Berlin 1886, wird nur nach und nach durch die Arbeiten von Lüscher und Lapp ersetzt (Günther Lapp: Totenbuch Spruch 17, Basel 2006; Barbara Lüscher: Die Verwandlungssprüche (Tb 76–88), Basel 2006; Günther Lapp: Totenbuch Spruch 125, Basel 2008; Günther Lapp: Totenbuch Sprüche 18, 20, Basel 2009 und Barbara Lüscher: Totenbuch Spruch 149/150, Basel 2010). Einzelhandschriften sind in der Reihe *Handschriften des altägyptischen Totenbuchs* veröffentlicht worden. Siehe auch http://totenbuch.awk. nrw.de. Übersetzungen: Erik Hornung: Das Totenbuch der Ägypter. Die Bibliothek der Alten Welt, Der Alte Orient, Zürich 1979; besser, weil zwischen den einzelnen Epochen differenzierender Thomas George Allen: The Book of the Dead or Going Forth by Day. Ideas of the Ancient Egyptians Concerning the Hereafter as Expressed in Their Own Terms, Chicago 1974 oder Ursula Verhoeven: Das saitische Totenbuch der Iahtesnacht. P. Colon. Aeg. 10207, Bonn 1993, die einen konkreten Textzeugen übersetzt; Burkhard Backes u.a.: Bibliographie zum Altägyptischen Totenbuch, Wiesbaden ²2009; Stephen Quirke: Going out in Daylight. Prt m hrw - the Ancient Egyptian book of the Dead: translation, sources, meanings, [London] 2013.

Anfang der Erhebungen und Verklärungen, des Herausgehens und wieder Hinabsteigens im Totenreich. Verklärt zu sein im Schönen Westen, sich im Gefolge des Osiris befinden und von den Speisen des Wennefer zu kosten. Herauszugehen am Tage, jegliche Gestalt anzunehmen, die er [der Tote] wünscht, das Brettspiel spielen und in der Halle sitzen. Als lebendiger *Ba* [≈ Seelenwesen] herausgehen durch den NN, nachdem er bestattet wurde. Nützlich ist es für den, der es auf Erden vollzieht. Es geschieht die Rede des Allherren. 1- Ich bin Atum, der ich allein war im Urgewässer, ich bin Re bei seinem Erscheinen, am Beginn seiner Herrschaft über das, was er geschaffen hatte. *Was bedeutet das? (Erklärung ...)*"

Zum Ausweis der Vertrautheit mit den entsprechenden Ritualen enthielt das *Totenbuch* auch zahlreiche Opferlitaneien wie z.B. die Sprüche 141, 142 und 148. In ihnen wird u.a. in Stichpunkten eine Theologie entwickelt, wenn ein Gottesname nach dem anderen zusammen mit der Nennung des Hauptkultortes oder der Haupteigenschaft der jeweiligen Gottheit aufgezählt wird:

Für Wennefer,
für Osiris vom Lebensbereich,
für Osiris, den Herren des Lebens,
für Osiris, den Allherren,
für Osiris, den Ersten des Harpunengaues,
für Osiris Orion,
für Osiris, den Wächter,
für Osiris, den Ersten des Tennet-Heiligtums,
für Osiris im Nordheiligtum der Neith,
für Osiris, der Millionen erschafft [...] (*Totenbuch* Spruch142)

In einem solchen, eine Opferhandlung begleitenden Spruch wird also Osiris angerufen und all seine verschiedenen Funktionen und Eigenschaften werden aufgezählt, wodurch erstens die Vielfalt des göttlichen Wesens zum Ausdruck kommt, andererseits aber auch der Sprecher sein Wissen um diese Vielfalt dokumentiert. Denn hinter jedem dieser Beinamen steht ja auch ein Mythos, der durch die Stichpunkte kurz angesprochen wird. Ab dem fünften Jahrhundert v. Chr. hieß der Titel des eben zitierten Spruches: „Ein anderes Buch, den Gesegneten wirkungsmächtig zu machen, ihn zu befähigen, als Weitausschreitender hervorzukommen bei Tage in jeder Gestalt, die er wünscht. Wissen der Namen des Osiris in jedem seiner Sitze, an denen er wünschen mag zu sein."[18] Damit soll die Kennt-

[18] Lepsius: Todtenbuch, Taf. 59, in pRyerson CIX 38 (Thomas George Allen: The Egyptian Book of the Dead. Documents in the Oriental Institute Museum at the University of Chicago, Chicago 1960, S. 227, Taf. 39).

nis dieses Spruches wieder Bewegungsfreiheit und Verwandlungsfähigkeit in einem jenseitigen Leben verleihen.

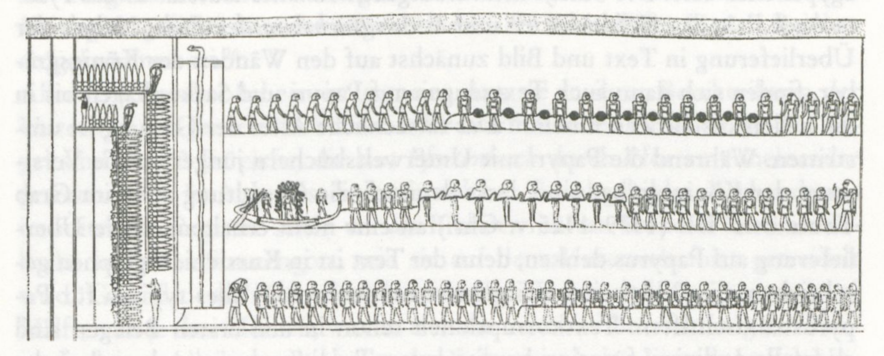


Abb. 3: Das *Pfortenbuch*, die fünfte Stunde ohne hieroglyphische Beischriften, die im Original den hier freien Raum füllen.

Da die bislang erwähnten Textkorpora aber vornehmlich Texte enthalten, die zu Ritualen rezitiert wurden, und sich entsprechend mythisches Wissen in Anspielungen oder Stichworten entfaltet – man vergleiche dies mit der christlichen Liturgie, die ja auch nicht die zugrundeliegenden Bibeltexte vollständig ausführt –, bedarf es einer umfassenden Kenntnis der religiösen Texte, um die einzelnen Mosaiksteinchen zusammenzufinden und die Rezitationstexte in ihren Aussagen zu verstehen. Einen Leser ohne Vorbildung werden die Texte, gleichgültig ob *Pyramidentexte*, *Sargtexte* oder *Totenbuch*, bald völlig verwirren und verständnislos zurücklassen. Ein kohärentes Bild vom Jenseits ist ohne langwierige Vorarbeiten nicht aus ihnen abzuleiten.

Doch es gibt noch eine andere Textgruppe, die sich mit der Unterwelt beschäftigt und mit der wir uns nun etwas ausführlicher beschäftigen werden. Diese Texte sind als *Unterweltsbücher* bekannt. *Unterweltsbücher* ist ein Sammelbegriff für im Wesentlichen vier verschiedene Kompositionen,[19] zu denen noch verwandte Kompositionen treten, die hier nicht weiter berücksichtigt werden[20].

[19] Erik Hornung: Ägyptische Unterweltsbücher. Die Bibliothek der Alten Welt, Der Alte Orient, Zürich, München 1972; Erik Hornung: Altägyptische Jenseitsbücher. Ein einführender Überblick, Darmstadt 1997; Silvia Wiebach: Phänomenologie der Bewegungsabläufe im Jenseitskonzept der Unterweltbücher Amduat und Pfortenbuch und der liturgischen „Sonnenlitanei", 2 Bde., Wiesbaden 2003. Der Buchtitel von Zahi A. Hawass / Sandro Vannini: Bilder der Unsterblichkeit, Mainz am Rhein 2006, basiert vermutlich auf einem Übersetzungsfehler und ist irreführend, denn die in diesem Band durch die großartigen und großformatigen, ausklappbaren Photographien von Sandro Vannini dokumentierten Grabmalereien gehören nicht zu dem,

Das ältestbelegte ist das erstmals ab ca. 1500 v. Chr. nachgewiesene *Amduat* (äg. für „Das, was in der Duat = Unterwelt ist"), dessen originaler ägyptischer Titel *Die Schrift des Verborgenen Raumes* lautet.[21] 2. das *Pfortenbuch*,[22] 3. das *Höhlenbuch*[23] und 4. das *Buch von der Erde*. Neben der Überlieferung in Text und Bild zunächst auf den Wänden der Königsgräber, finden sich dann auch Textzeugen auf Papyri und Sarkophagen bis in die hellenistische Zeit hinein.[24] Das tatsächliche Alter der Gattung ist umstritten. Während die Papyri mit Unterweltsbüchern jünger als die Versionen der Königsgräber sind, lässt dennoch die Gestaltung etwa im Grab Thutmosis' III. (1479–1425 v. Chr.) an eine nicht erhaltene ältere Überlieferung auf Papyrus denken, denn der Text ist in Kursivhieroglyphen geschrieben, die Bilder sind weitgehend monochrom – alles typisch für Papyrushandschriften. Textkorruptionen schon in den ersten Belegen sind ebenfalls Indizien für eine bereits lange Tradition, wie auch archaische Sprachformen, die manche das *Amduat* in das Mittlere oder sogar Alte Reich datieren lassen.[25] Demgegenüber wird auch die Ansicht vertreten,

---

was in der Ägyptologie „Totenbuch" genannt wird, sondern zu den Unterweltsbüchern. Wegen der bereits gepriesenen Bilddokumentation ist das Buch aber sehr zu empfehlen. Ina Hegenbarth-Reichardt: Der Raum der Zeit. Eine Untersuchung zu den altägyptischen Vorstellungen und Konzeptionen von Zeit und Raum anhand des Unterweltbuches Amduat, Wiesbaden 2006; Silvia Wiebach-Koepke: Sonnenlauf und kosmische Regeneration. Zur Systematik der Lebensprozesse in den Unterweltsbüchern, Wiesbaden 2007.

20 Siehe dazu Gilles Roulin: Le Livre de la Nuit. Une composition égyptienne de l'audelà, 2 Bde., Freiburg Schweiz, Göttingen 1996; Marcus Müller-Roth: Das Buch vom Tage, Freiburg Schweiz, Göttingen 2008; Alexandra von Lieven: Grundriß des Laufes der Sterne. Das sogenannte Nutbuch. The Carlsberg Papyri 8, Copenhagen 2008.

21 Erik Hornung: Das Amduat. Die Schrift des Verborgenen Raumes, 2 Bde., Wiesbaden 1963; Erik Hornung: Texte zum Amduat, 3 Bde., Genf 1987, 1992, 1995.

22 Erik Hornung: Das Buch von den Pforten des Jenseits nach den Versionen des Neuen Reiches, 2 Bde., Genf 1979, 1984; Jürgen Zeidler: Pfortenbuchstudien, 2 Bde., Wiesbaden 1999.

23 Daniel A. Werning: Das Höhlenbuch. Textkritische Edition und Textgrammatik, Wiesbaden 2011.

24 Alexandre Piankoff: Mythological Papyri, New York 1957; Colleen Manassa: The Late Egyptian Underworld. Sarcophagi and Related Texts from the Nectanebid Period, Wiesbaden 2007; Claude Carrier: Le livre de l'Amdouat du papyrus T. 71 de Leyde, Paris 2011.

25 Zusammenfassung: von Lieven: Nutbuch, S. 223–250. Außerdem: Josef W. Wegner: The Tomb of Senwosret III at Abydos. Considerations on the Origins and Development of the Royal Amduat-Tomb, in: David P. Silverman u.a. (Hg.): Archaism and Innovation. Studies in the Culture of Middle Kingdom Egypt, New Haven, Philadelphia 2009, S. 103–169; Joshua Aaron Roberson: The Early History of "New Kingdom" Netherworld Iconography. A Late Middle Kingdom Wand Reconsid-

die jeweiligen Unterweltsbücher seien ungefähr zeitgleich mit dem ersten sicheren Nachweis, also um 1500 v. Chr., entstanden, was dann wiederum zu religionshistorischen Argumentationszirkeln vom transzendenten Hochgott geführt hat, der angeblich erst im Verlauf des Neuen Reiches aufgekommen sei.[26]

Allen Unterweltsbüchern ist gemein, dass sie in ihrer Beschreibung der Unterwelt das Jenseits in Stätten oder Nachtstunden einteilen. In der Regel sind das 12 Bereiche, die laut *Pfortenbuch* durch Pforten voneinander getrennt sind. In Abb. 3 ist links ein solches Tor abgebildet. Rechts davon im mittleren Register sehen wir als Bild der fünften Stunden die Sonnenbarke mit dem Sonnengott, wie sie auf dem Unterweltsfluss getreidelt wird. Gemäß dem *Höhlenbuch* besteht die Unterwelt hingegen aus zwei Hälften zu je drei Höhlen, wovon sich die moderne Bezeichnung des Textes herleitet. Allein das Buch von der Erde weist keine Einteilung der Unterwelt in Bereiche auf.[27] Abb. 4 zeigt, wie man sich das vorzustellen hat: Oben ist eine Doppelsphinx und unten ein Doppellöwe zu sehen, die für die den Horizont kennzeichnenden Berge bzw. den Erdgott Aker stehen. Hier tritt die Sonne in die Unterwelt ein. Unten streckt der Gott Tatenen – ein anderer Erdgott – der Sonnenscheibe seine Arme entgegen, um sie zu empfangen. Die Sonnenbarke mit dem als widderköpfigen Skarabäus abgebildeten Sonnengott wird von Uräen mit Menschenköpfen und auf der anderen Seite von menschenköpfigen Vögeln, von Ba-Vögeln, gezogen. Die Sonne passiert verschiedene Stadien, indem sie sich u.a. mit dem Unterweltsgott Osiris vereinigt.

Das in den Unterweltsbüchern zusammengestellte Wissen umfasst nun die Phänomene, die Charakteristika und Topographie der Unterwelt, nebst den Namen der dort befindlichen Götter, Dämonen und Beschreibungen der Gefahren auf der Reise durch die Unterwelt. Diese Reise ist die Reise des Sonnengottes in seiner Barke auf einem unterirdischen

---

ered, in: Silverman (Hg.): Archaism and Innovation, S. 427–445. Kritik daran bei Karl Jansen-Winkeln: Zu Sprache und Datierung des Amduat, in: *Journal of Egyptian Archaeology* 98 (2012), S. 87–106. Manche der von ihm als Beleg für archaisierende Sprache und damit Hinweis auf eine jüngere Entstehungszeit angeführten Beispiele können jedoch auch redaktionellen Überarbeitungen im Laufe der Überlieferungsgeschichte entsprungen sein. Siehe auch Joshua Aaron Roberson: The Ancient Egyptian Books of the Earth (= Wilbour studies in Egypt and ancient western Asia, 1), Atlanta, Ga 2012, S. 457–459, der eher ein Evolutionsmodell ansetzt.

[26] Kritik an diesem Modell bei Stadler: Weiser und Wesir, S. 375 Anm. 115, und ders.: Metatranszendenztheologie im Alten Ägypten. Pyramidentextspruch 215 und der ramessidische Weltgott, in: Stephanie Ernst / Maria Häusl (Hg.): Kulte, Priester, Rituale. Beiträge zu Kult und Kultkritik im Alten Testament und Alten Orient. Festschrift für Theodor Seidl zum 65. Geburtstag, St. Ottilien 2010, S. 3–31.

[27] Roberson: Books of the Earth.

Fluss, nachdem die Sonne abends im Westen untergegangen und somit in die Unterwelt eingetreten ist. Um aber nicht im Meer der verschiedenen Unterweltsbücher und ihrer zahlreichen Detailprobleme zu versinken, will ich mich im Folgenden auf das *Amduat* als ältesten Vertreter der Gattung konzentrieren.

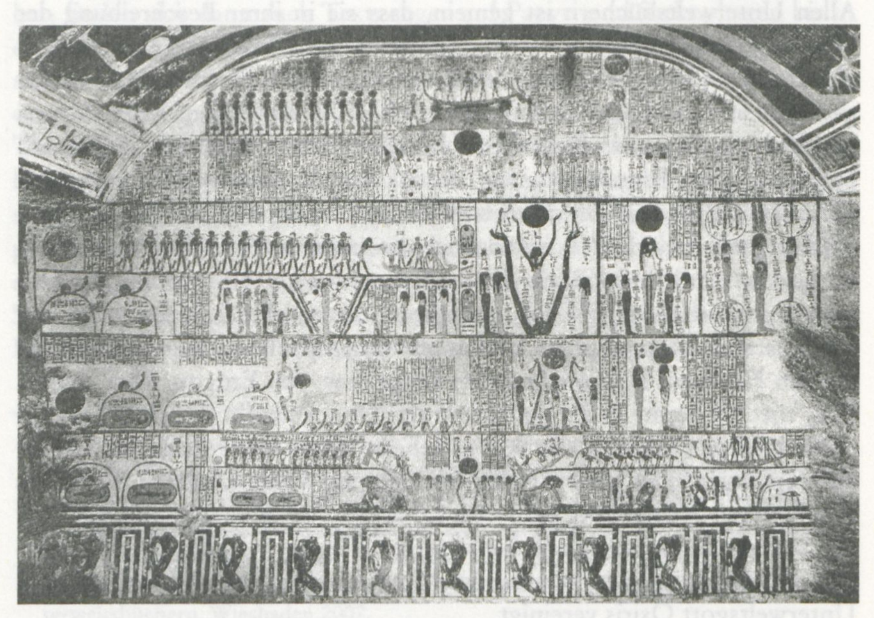


Abb. 4: Buch von der Erde im Grab Ramses' VI. Das Foto vermittelt auch einen Eindruck von der originalen Verknüpfung der Darstellungen mit hieroglyphischer Beischrift, die für alle Unterweltsbücher charakteristisch ist. In den Umzeichnungen der anderen Abbildungen wurden sie fortgelassen, sind aber im Geiste zu ergänzen.

3. Das Jenseitsbild der Unterweltsbücher am Beispiel zweier Stunden nach dem *Amduat*

Nachdem ich vor überzogenen Erwartungen an *Pyramidentexte*, *Sargtexte* und *Totenbuch* gewarnt hatte, mögen jetzt Hoffnungen keimen, endlich in aller wünschenswerten Deutlichkeit über eindeutige Texte und Darstellungen ein klares Bild vom Jenseits nach ägyptischer Vorstellung zu bekommen. Doch auch diese Texte sind sehr schwer verständlich, weil die Unterweltsbücher im Wesentlichen Kompendien sind, die geheimes Wissen zusammenstellen. Die Einleitung des *Amduat* drückt es folgendermaßen aus:

> Die Schrift des Verborgenen Raumes. Die Standorte der *Bau* [hier: Seelenwesen] und der Götter, der Schatten und Ach-Geister, und was getan wird. Der Anfang ist das Horn des Westens, das Tor des Westhorizontes; das Ende ist die Urfinsternis, das Tor des Westhorizontes. Zu kennen die unterweltlichen *Bau* [hier: die Machtwesen], zu kennen die geheimen *Bau*, zu kennen die Tore und die Wege, auf denen der Größte Gott wandelt. Zu kennen, was getan wird, zu kennen, was in den Stunden ist, und ihre Götter, zu kennen den Lauf der Stunden, und ihre Götter. Zu kennen ihre Verklärungen für Re, zu kennen, was er ihnen zuruft, zu kennen die Gedeihenden und die Vernichteten.[28]

In den Unterweltsbüchern werden sogar die Maße für die Bereiche gegeben. Im *Amduat* heißt es z.B. vom Wernes-Gefilde, das der Sonnengott in der zweiten Stunde durchreist, es sei 309 Iteru, also ca. 3244,5 km lang. Damit hat hier die Sonnenbarke, weil sie diesen Bereich in einer Stunde durchfährt, eine Geschwindigkeit von 3244,5 km/h. Bis er während der ersten Nachtstunde dorthin kommt, hat er 1260 km zurückgelegt, hat also die Barke ein nicht ganz so hohes Tempo. Sie steht mitunter auch still und verweilt in einem Bereich, oder sie wird durch Hindernisse aufgehalten. Solche genauen Längenangaben in Kombination mit archäologischen Befunden, die Karawanenrouten bis nach Zentralafrika bereits im 3. Jahrtausend v. Chr. und die Existenz eines Paläosees im Tschad nachweisen, haben Thomas Schneider zu der interessanten These veranlasst, das Wernes-Gefilde des *Amduat* mit jener einstmals realen Gegend zu identifizieren.[29] Damit wäre die im *Amduat* beschriebene Jenseitsreise des Sonnengottes durch die Unterwelt eine Reise durch Afrika und nicht durch das menschliche Unbewusste, wie das auch vorgeschlagen wurde.[30] Sollte Schneider recht haben, ergäbe sich daraus auch ein Anhaltspunkt für die Datierung des *Amduat*, denn der Paläo-Tschadsee hatte sich um 2000 v. Chr., d.h. ungefähr zu Beginn des Mittleren Reiches, so weit verkleinert,

---

28 Hornung: Ägyptische Unterweltsbücher, S. 59.

29 Thomas Schneider: The West Beyond the West. The Mysterious "Wernes" of the Egyptian Underworld and the Chad Palaeolake, in: Journal of Ancient Egyptian Interconnections 2, Heft 4 (2010). Die linguistischen Argumente, die die These stützen sollen, stehen freilich – wie Schneider selbst zugibt – auf schwankendem Boden, denn er leitet die Wörter *Wrns* und *ꜥ3pp* im ägyptischen Text des *Amduat* aus der – *faux de mieux* – heutigen, also 4000 Jahre jüngeren Form des in der Region gesprochenen Tubu und Teda ab. Wie vor 4000 Jahren dort gesprochen wurde, ist völlig unbekannt.

30 Andreas Schweizer / Erik Hornung: Seelenführer durch den verborgenen Raum. Das ägyptische Unterweltsbuch Amduat, München 1994; Andreas Schweizer / David Lorton: The sungod's journey through the netherworld. Reading the ancient Egyptian Amduat, Ithaca, N.Y. 2010.

dass zwei getrennte Seen entstanden waren.[31] Das entspricht dem *Amduat*, demzufolge nach dem Wernes-See der Sonnengott in der dritten Stunde ein weiteres Gewässer erreicht, das „Gewässer des Alleinherrn, welches Opferspeisen hervorbringt“ heißt.

Betrachten wir einen Ausschnitt exemplarisch genauer (Abb. 5). Das *Amduat* vermittelt nun ein im Wesentlichen dreigeteiltes Bild der Unterwelt, das sich in den drei Registern spiegelt, in denen Text und Bilder aufgeteilt sind. In der Mitte sehen wir auf einem Fluss in seiner Barke den Sonnengott. Ihn umgibt schützend die Ringelschlange, die Mehen-Schlange. Mit ihm ist die Mannschaft der Sonnenbarke. Hier sind es acht Gottheiten, die nicht immer dieselben sein müssen. In den Registern darüber und darunter sind die in der jeweiligen Stunde bedeutsamen Gottheiten und die hier stattfindenden Handlungen dargestellt und erläutert. Die hieroglyphischen bzw. kursivhieroglyphischen Beischriften sind in den Zeichnungen weggelassen worden und ich ersetzte sie in den folgenden Ausschnitten aus Abb. 5 durch Übersetzungen in Sprechblasen, um die enge Verbindung von Bild und Text deutlich zu machen.

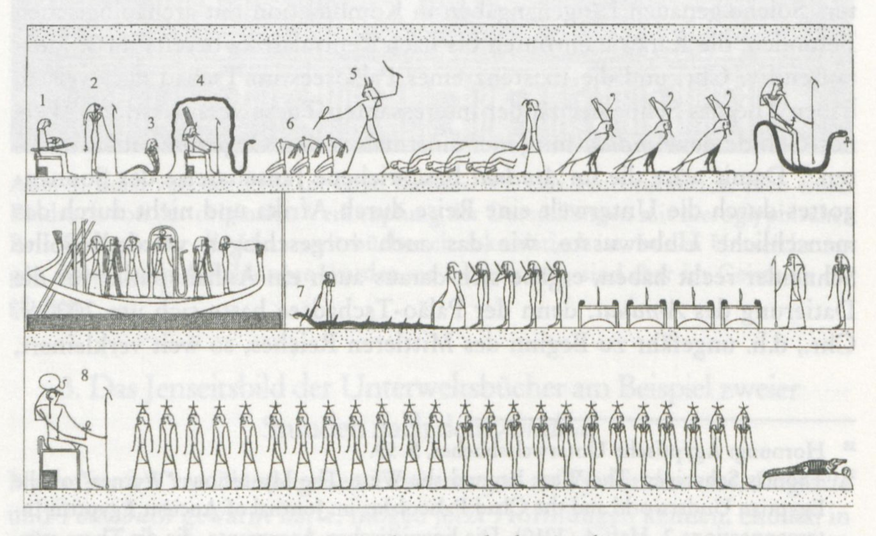


Abb. 5: Die siebte Stunde des Amduat.

In der siebten Stunde sind es oben von links nach rechts ein thronender mumiengestaltiger Gott, der als „Edler“ bezeichnet ist (Nr. 1), vor ihm steht eine Löwengöttin, die „Preisende“ heißt (Nr. 2), vor der sich wieder

[31] Vgl. aber die offene Frage der Datierung, siehe dazu als Einstieg die in Anm. 25 zitierte Literatur.

eine Kobra aufbäumt, „Lebende" mit Namen (Nr. 3). Der in diesem Bereich ankommende Sonnengott wendet sich an alle drei. Nachdem er sie namentlich angerufen hat, sagt er:

> Ich bin gekommen, damit ich den erleuchte, der der Finsternis vorsteht [= Osiris], damit ich einen Ruheplatz dem gebe, der in der Ringlerschlange ist.

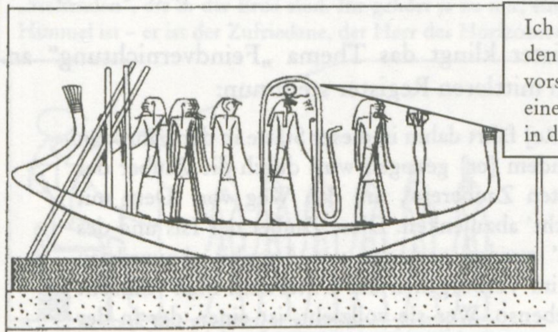


Abb. 6: Ausschnitt aus Abb. 5.

Vor dem eben angesprochenen Osiris (Nr. 4 in Abb. 5) sehen wir den Dämon namens „der mit gewalttätigem Gesicht", der die verurteilten Toten bestraft (Nr. 5). Diese sind die „Feinde des Osiris" (Nr. 6), die vor dem als Richter thronenden Osiris enthauptet wurden. Wieder spricht der Sonnengott zu Osiris:

> O du, Osiris, Unterweltsvorsteher, Herr des Lebens und Herrscher des Westens. Leben gehört dir, du lebst und bist am Leben! [...] Deine Feinde fallen dir unter deine Füße, und du bemächtigst dich derer, die gegen dich frevelten! Die Flammen des Uräus sind gegen sie, damit er sie verzehrt. „Der mit gewalttätigem Gesicht" ist gegen sie, damit er sie niedermetzelt. Er brät sie als Braten für sich. [...]

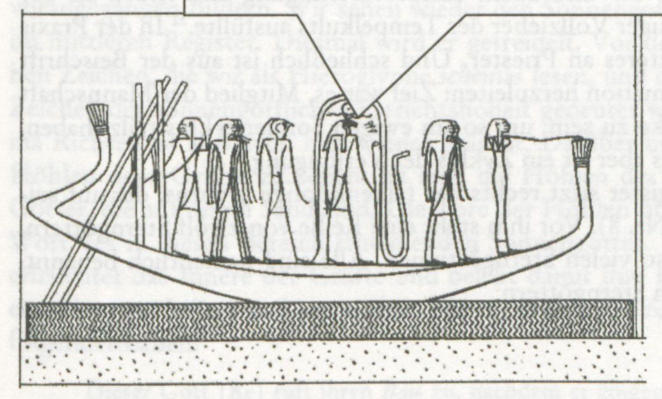


Abb. 7: Ausschnitt aus Abb. 5.

Der Sonnengott befiehlt also einmal die Herrschaft und Rechtfertigung des Unterweltsherrschers Osiris gegen dessen Feinde. Dies geschieht

durch Verbrennung. Damit ist das Thema der Feindvernichtung hier in der siebten Stunde des *Amduat* angesprochen und dieses kann als eine Art Leitmotiv des *Amduat*, wie überhaupt der ägyptischen Religion betrachtet werden. Es sollen diejenigen vernichtet werden, die sich gegen die göttliche Weltordnung stellen.
Auch im mittleren Register klingt das Thema „Feindvernichtung" an. Über der Sonnenbarke im mittleren Register steht nun:

> Dieser große Gott [Re] fährt dahin in dieser Stätte in der Fahrbahn der Osiris-Höhle, indem [er] gezogen wird durch die Zauber der Isis und des ‚Ältesten Zauberers', um den Weg von ‚Dem mit schrecklichem Gesicht' abzulenken. Diese Zauber der Isis und des ‚Ältesten Zauberers' werden gemacht, um Apophis abzuwehren von Re im Westen, im Verborgenen der Unterwelt. Man vollzieht [sie] auf der Erde ebenso. Wer sie vollzieht, ist einer, der in der Sonnenbarke ist, im Himmel und in der Erde. Wenig ist es, dies Bild zu kennen! Wer [es] nicht kennt, kann ‚Den mit schrecklichem Gesicht' nicht abwehren.

Mithilfe von Magie wird nun der Götterfeind schlechthin, Apophis, getötet. Im Bild ist das durch Messer in dem als Schlange dargestellten Apophis ausgedrückt (Nr. 7 in Abb. 5). Apophis möchte den Sonnenlauf zum Stillstand bringen. Er versucht das z.B. dadurch, dass er den unterweltlichen Fluss, auf dem die Sonnenbarke reist, aussäuft und so trocken legen will. Der Text sagt aber ebenfalls, dass diese Zauber, d.h. Rituale, auch auf Erden vollzogen werden. Hier zeigt sich, wie sehr das in den Unterweltsbüchern vermittelte Wissen ein auf Erden, wie wir aus anderen Texten wissen, gleichermaßen im Tempelkult praktiziertes Kultwissen war. Denn oberirdisch galt es ebenso, Apophis zu töten. Dies war die wichtigste Aufgabe Pharaos, der dies durch Landesverteidigung und rituell als der Theorie nach einziger Vollzieher des Tempelkults ausfüllte.[32] In der Praxis delegierte er Letzteres an Priester. Und schließlich ist aus der Beischrift eine andere Information herzuleiten: Ziel war es, Mitglied der Mannschaft in der Sonnenbarke zu sein, um so am ewigen Sonnenzyklus teilzuhaben. Der Sonnenzyklus aber ist ein Zyklus der Verjüngung.
Im untersten Register sitzt rechts der falkenköpfige „Horus, der auf seinem Thron ist" (Nr. 8). Vor ihm steht eine Reihe von zwölf Sterngöttern, gefolgt von ebenso vielen Sterngöttinnen. Alle sind namentlich benannt. Horus sagt zu den Sterngöttern:

---

[32] Jan Assmann: Ma'at. Gerechtigkeit und Unsterblichkeit im Alten Ägypten, München 1990.

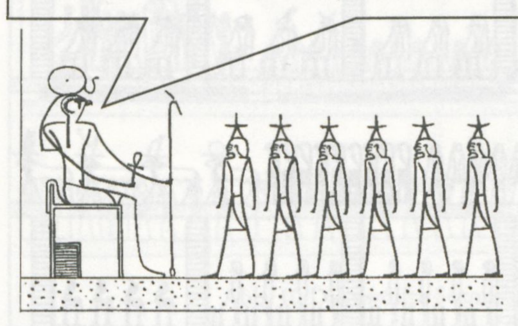


Abb. 8: Ausschnitt aus Abb. 5.

Die Beischrift erläutert, dass Horus diese Gottheiten in Bewegung setzen und die Standorte der Stunden in der Unterwelt regeln muss. Bei Horus, der auf seinem Thron ist, wird es sich um eine andere Manifestation des höchsten Gottes handeln, der sich auch im Sonnengott verkörpert. Dieser höchste, transzendente Gott bestimmt demnach mit seinem Ausspruch die kosmische Ordnung, um so den Lebenszyklus, d.h. den Sonnenzyklus zu sichern.

Nun zur nächsten, achten Stunde. Abb. 9 ist wieder eine Umzeichnung, die zum Zwecke der größeren Übersichtlichkeit die hieroglyphischen Beischriften fortlässt. Im Original sind sie genauso vorhanden wie auf den vorangegangen Bildern. Wir sehen wieder den Sonnengott in seiner Barke im mittleren Register. Diesmal wird er getreidelt. Vor den Treidlern stehen Zeichen, die wir als Hieroglyphe *schemes* lesen, und die gemeinhin als Zeichen der sonnengöttlichen Gerichtshoheit gedeutet werden. Das Thema Richten ist also auch hier wieder präsent. Darüber und darunter sind Höhlen oder Grüfte zu sehen. Es sind die Höhlen der geheimnisvollen Götter, die auf ihrem Sand sind. Die Tore der Höhlen öffnen sich auf ein Wort des in diesen Bereich eintretenden Sonnengottes. Das Sonnenlicht erleuchtet das Innere der Grüfte und belebt damit ihre Bewohner. Diese erwachen zu Leben und regen ihre Stimmen. Das *Amduat* beschreibt es folgendermaßen:

> Dieser Gott [Re] ruft ihren *Bau* zu, nachdem er eingetreten ist in diese Stätte der Götter, die auf ihrem Sand sind. Ein Geräusch wird aus dieser Höhle gehört wie viel Bienensummen, wenn ihre *Bau* dem Re zurufen.

Aus jeder Höhle kommt ein anderes, geheimnisvolles Geräusch, aber der Sonnengott kann es verstehen. Zum mittleren Register heißt es nämlich:

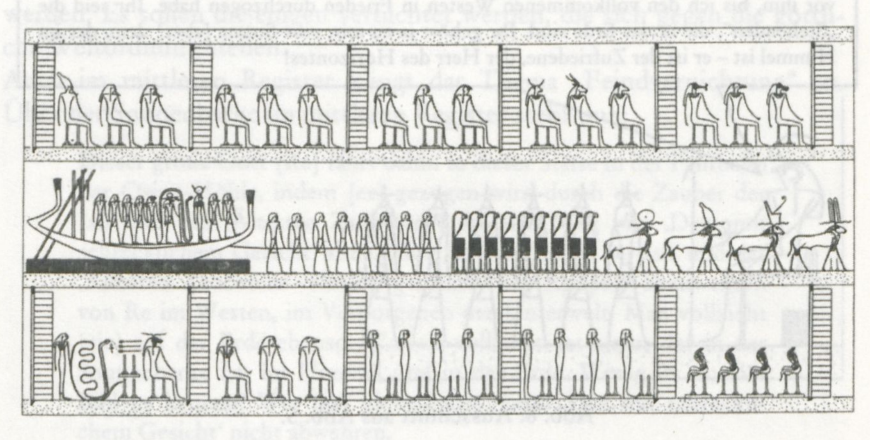


Abb. 9 Die achte Stunde des Amduat.

> Dieser Gott fährt dahin in dieser Stätte durch das Treideln der unterweltlichen Götter in seiner Gestalt, die die Umringlerschlange verbirgt. Dieser Gott ruft in der Nähe jeder Höhle dieser Stätte zu den Göttern, die in ihr sind. Die Stimmen sind es, die dieser Gott hört, nachdem er ihnen zugerufen hat. Ihre leiblichen Bilder bleiben über ihren Leichnamen, die unter Sand sind, und ihre Türen öffnen sich auf die Stimme dieses Gottes hin, Tag für Tag. Dann werden sie wieder verhüllt, nachdem er an ihnen vorbeigezogen ist.

Hier kommt ein wichtiger Aspekt der Unterwelt ins Spiel: In der Unterwelt, wo Götter und Tote leben, gibt es nur Leben, wenn die Sonne durchzieht. Alle Wesen sind also von der lebensspendenden Kraft des Sonnengottes abhängig, der in jedem Bereich aber nur eine Stunde zugegen ist. Außerdem geht daraus hervor, dass nach altägyptischer Vorstellung die Unterwelt kein Ort der Stille war. Tatsächlich werden sehr häufig Laute erwähnt, die sonst sexuelle Assoziationen innerhalb der ägyptischen Literatur haben, weshalb sie auf dieser Ebene über die mit der Sexualität verbundene Fortpflanzung das Thema der Regeneration und Verjüngung des Sonnengottes fortführen.[33] Wir müssen uns folglich die Unterwelt als einen durchaus geräuschvollen Ort vorstellen.

---

33 Colleen Manassa: Sounds of the Netherworld, in: Benedikt Rothöhler / Alexander Manisali (Hg.): Mythos & Ritual. Festschrift für Jan Assmann zum 70. Geburtstag, Berlin 2008, S. 109–135.

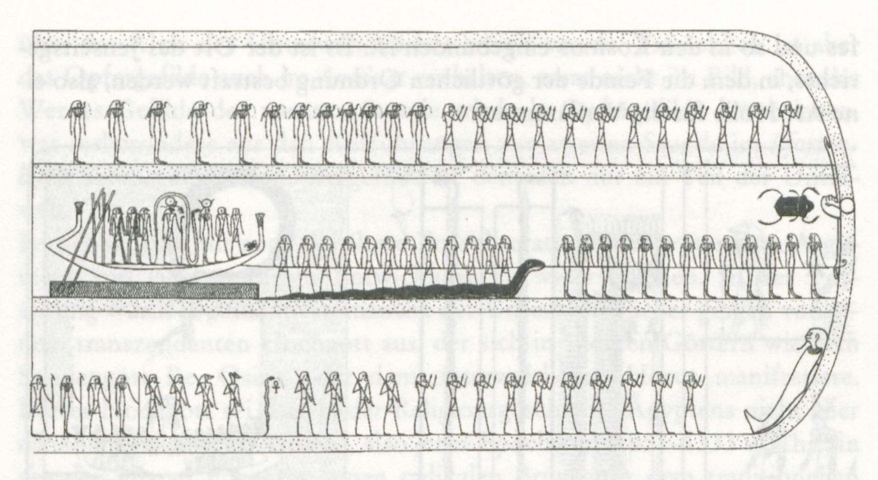


Abb. 10 Die zwölfte Stunde des *Amduat*.

Es würde den Rahmen dieses Aufsatzes völlig sprengen, würden wir alle zwölf Stunden detailliert durchgehen. Die beiden Beispiele haben aber einen exemplarischen Einblick in das Unterweltsbild gegeben, wie es das *Amduat* zeichnet. Doch etwas Arbeit wartet noch auf uns. Nur kurz will ich auf die 12. Stunde, das Ende der Unterweltsreise eingehen (Abb. 10). Zum Schluss hat sich der Sonnengott rundum erneuert und wird als Kind geboren, um oberirdisch seine Reise fortzusetzen und nun die Erde zu erleuchten. Das Ende der Unterwelt ist hier rechts als ein Kreissegment abgebildet. In der Sonnenbarke links sitzt schon ein Skarabäus, die Gestalt der morgendlichen Sonne. In der 12. Stunde wird die Sonnenbarke noch durch eine Schlange namens „Leben der Götter" gezogen, aus der der Sonnengott verjüngt hervortritt. Nach anderen Unterweltsbüchern wird die Sonne aus den Tiefen emporgehievt, wie im *Pfortenbuch* (Abb. 11). Der Gott des Urwassers Nun hebt die Sonnenbarke mitsamt Mannschaft hoch – der Chef hat hier gänzlich die Gestalt eines Skarabäus angenommen –, und Nun verhilft somit der Sonne zum morgendlichen Durchbruch.

Zusammenfassend kann also festgehalten werden: Die Unterwelt ist einerseits ein Abbild des Diesseits, wenn etwa die Hauptverkehrsader ein großer Fluss wie der Nil in Ägypten ist. Doch andererseits läuft alles umgekehrt. Das zeigt etwa die Schriftrichtung an: Die Unterweltsbücher sind nämlich der sonst üblichen Konvention entgegengesetzt, rückwärts geschrieben. Auch die Sonnenbarke fährt manchmal rückwärts. Schließlich verjüngt sich der Sonnengott vom Greis zum Kind. Die Sonnenfahrt durch die Unterwelt löst die Toten aus den Fesseln der Finsternis, die in Höhlen oder Schreinen wohnen, die sich durch den Ruf des Sonnengottes öffnen. Die Unterwelt ist also ein dunkles Reich, das Teil des Sonnenlau-

fes und so in den Kosmos eingebunden ist. Es ist der Ort des Jenseitsgerichts, in dem die Feinde der göttlichen Ordnung bestraft werden, also eine Art Hölle für die Verdammten.

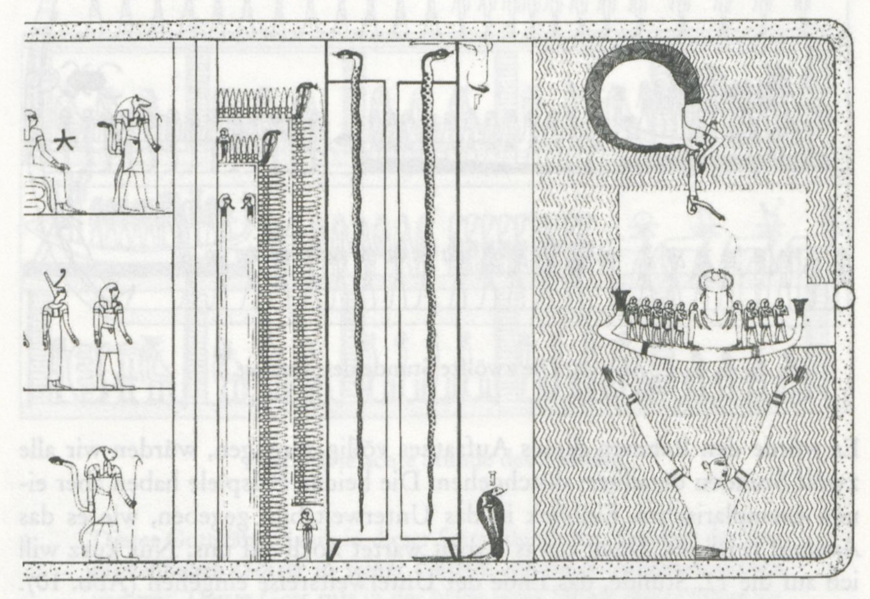


Abb. 11 Das Ende der Unterweltsreise nach dem *Pfortenbuch*.

4. Synthese: Altägyptische Unterweltsbilder als ‚Anderwelt', ‚Utopie' oder ‚Heterotopie'?

Aus der überaus reichhaltigen altägyptischen Literatur über das Jenseits vom 3. Jt. v. Chr. bis in die römische Kaiserzeit ergibt sich ein sehr vielfältiges und durchaus verwirrendes Bild vom Jenseits. Wie passen die unterschiedlichen Jenseitsbilder zusammen? Denn alles, was ich hier präsentiert habe, lässt sich nicht so recht mit unserem Klischee von der ägyptischen Totenreligion vereinbaren, die angeblich eine utopische Vorstellung vom Reich der Toten hatte: ein glückliches Leben nach dem Tod. Dieses Bild kann sich schließlich auf Darstellungen des Opfergefildes berufen, wie ich es bereits gezeigt und erläutert habe (Abb. 1). Ein Lösungsansatz wäre, unterschiedliche Datierungen anzunehmen: Das eine sei jünger als das andere. Aber dieses Bild vom Opfergefilde ist zeitgleich zu den aus dem *Amduat* gezeigten Darstellungen und Texten nachzuweisen. Freilich finden wir das Opfergefilde in Gräbern von Privatleuten, die Unterweltsbücher in dieser Zeit ausschließlich in Königsgräbern. Es ist also möglich, das eine als eine einfache, tröstliche Variante für das Volk, das andere aber als priesterliches, sehr viel komplizierteres Geheimwissen zu sehen. Eine sichere Antwort kann noch nicht gegeben werden, solange nicht Klarheit

über das Alter der Unterweltsbücher erzielt wurde. Tatsächlich ist aber das Opfergefilde auch im *Amduat* enthalten, zwar nicht im Bild, aber das Wernes-Gefilde der zweiten Stunde wird als Opfergefilde beschrieben, was insbesondere aus den Ausführungen zur zweiten Stunde im *Pfortenbuch* hervorgeht. Das Opfergefilde ist demnach nur ein Teil der Unterwelt.[34]

Ferner scheint mir auch die ältere Totenliteratur der Ägypter dem Argument von einer etwaigen Entwicklung zu widersprechen. In der Forschung wurde argumentiert, manche der Unterweltsbücher gingen von einem transzendenten Hochgott aus, der sich in anderen Göttern wie dem Sonnengott Re, Osiris oder dem unterweltlichen Horus manifestiere. Dieser Hochgott sei aber in der Religionsgeschichte Ägyptens nicht eher denkbar als kurz vor Amarna, also jener Epoche um 1351–1333 v. Chr., in der der Pharao Echnaton einen radikalen Bruch mit dem traditionellen Polytheismus führt und nur noch einen einzigen Gott verehrt wissen will. Die Amarnazeit wäre demzufolge der Höhepunkt dieser Entwicklung. Auch nach dem Scheitern von Amarna und der Rückkehr zum Polytheismus habe man am transzendenten Hochgott festgehalten, ihn aber in ein System mit vielen Göttern eingebettet. Doch der Schluss, die skizzierten Widersprüche seien eben auf jene religionshistorische Entwicklung zurückzuführen, in deren Zuge Neues neben beibehaltenem Traditionellen zu stehen komme, ist nicht ohne weiteres zu ziehen. Denn das Jenseitsbild der *Pyramidentexte*, also der ältesten einschlägigen Quellen zum Thema sperrt sich dagegen. In den jenseitsbiographischen Teilen der *Pyramidentexte* erfahren wir nämlich, dass der tote König zu einem Gott wird, sei es als den Göttern Gleichgestellter, sei es durch enge persönliche Verbindung mit bestimmten Göttern, sei es durch Identität und Äquivalenz mit dem Sonnengott Re und dem Herrscher des Jenseits Osiris. Insbesondere in dieser geteilten jenseitigen Existenz kommt eine zentrale ägyptische Vorstellung zum Ausdruck: Der Sonnengott Re befindet sich im Sonnenlauf, der ihn über den Himmel und durch die Unterwelt führt, wobei er sich auf der Fahrt durch die Unterwelt regeneriert, um morgens neu geboren zu werden. Die Unterwelt ist aber das Reich des Osiris, und Re und Osiris, die sich während der Nacht in demselben Bereich aufhalten, waren in Harmonie zueinander zu bringen. So verstanden die Ägypter den Sonnengott als den *Ba* und Osiris als Körper. Der *Ba* als beweglicher Teil von Menschen wie Göttern vereinigte sich in dem regenerativen Zyklus mit dem Körper, so dass Sonnengott und Osiris als Wesenheiten einer Gottheit gelten konnten. Diese Vorstellung wurde spätestens im Mittle-

[34] Vgl. aber die Zusammenfassung der Diskussion bei Marcus Müller-Roth: Das Buch vom Tage, Freiburg (Schweiz), Göttingen 2008, S. 484.

ren Reich ausdrücklich ausformuliert, ist aber bereits in den *Pyramidentexten* angelegt. Die Unterweltsbücher beschreiben nun genau diesen Prozess der Fahrt der Sonne durch die Unterwelt und die Regeneration des höchsten Gottes darin. Deshalb können die Unterweltsbücher in ihrer Vorstellungswelt nicht als radikal neu bezeichnet werden, sondern stehen gut in der. Tradition der *Pyramidentexte*, die sich dann im Mittleren Reich mit dem auf den Sargböden aus Hermupolis überlieferten *Zweiwegebuch* fortsetzt, das ebenfalls eine Jenseitstopographie entwickelt und Spruchgut zusammenstellt, die dortigen Gefahren zu überwinden.[35]

Das Jenseitsbild der Unterweltbücher zeigt also, dass die Ägypter von anderen Kulturen gar nicht so verschiedene Vorstellungen vom Reich der Toten hatten. Wie die Scheol des Alten Testaments oder der Hades der Griechen war es eine hauptsächlich dunkle Welt, in der die Toten als Schatten existierten und die Sonne nur gelegentlich Leben ermöglichte. Was Ägypten allerdings grundsätzlich unterscheidet, ist die Praxis, in der unvergleichlich aufwendigere Anstrengungen unternommen wurden, sich innerhalb des Totenreiches frei bewegen und nach eigenem und freiem Wunsch in die angenehmen Abschnitte der Unterwelt eintreten, aber diese auch wieder nach Belieben verlassen zu können. Am besten war natürlich die Teilhabe am Sonnenlauf. Der fand jedoch in einem unglaublichen Tempo statt. Um mit von der Partie zu sein, war es nötig durch die entsprechenden Texte (u.a. je nach Epoche *Pyramidentexte*, *Sargtexte*, *Totenbuch*) das nötige magische Wissen über die unterweltlichen Gegebenheiten zu haben. Die Unterweltsbücher fassten jene Fakten zusammen, weshalb wir so gut über diese Vorstellungen unterrichtet sind. Die Vielfalt der altägyptischen Quellen hat es erlaubt, die in den Unterweltsbüchern beschriebenen Gegenden als in Zentralafrika gelegene Heterotopien, als Gegenwelten, als Utopien aber auch nach – vielleicht nicht zufällig – von Landsleuten C. G. Jungs vorgeschlagenen psychologischen Interpretationen als Unterwelt des menschlichen Bewusstseins zu verstehen. Die altägyptischen Texte erlauben es also, viele der im Programm der Ringvorlesung aufgeworfenen Fragestellungen aufzugreifen, auch wenn ich hier deskriptiv nur einen kleinen, einführenden Einblick in ein riesiges Gebiet ägyptischen Denkens geben und die Fakten nicht auf den theoretischen Überbau hin ausdeuten konnte.

35 Burkhard Backes: Das altägyptische „Zweiwegebuch". Studien zu den Sargtext-Sprüchen 1029–1130, Wiesbaden 2005, wird sicherlich nicht von André Fermat: Le livre des deux chemins. Un texte fondamental de la spiritualité égyptienne, Paris 2011, ersetzt.

Abbildungsnachweise

Abb. 1 nach Naville: Todtenbuch, S. I Taf. 123.

Abb. 2 nach Friedman: The underground relief panels.

Abb. 3 nach Piankoff: Le livre des portes II. Texte, Le Caire 1961, S. 85 Fig. 2.

Abb. 4 nach Piankoff: The tomb of Ramesses VI, 2 Bde, New York 1954, S. 113.

Abb. 5 nach Hornung: Amduat, S. I, Falttafel „Siebte Stunde“ am Ende des Bandes.

Abb. 9 nach Hornung: Amduat, S. I, Falttafel „Achte Stunde“ am Ende des Bandes.

Abb. 10 nach Hornung: Amduat, S. I, Falttafel „Zwölfte Stunde“ am Ende des Bandes.

Abb. 11 nach Barta: Komparative Untersuchungen zu vier Unterweltsbüchern, Frankfurt a. Main, New York 1990, S. 176 Abb. 24.